

„Mein Lieblingsfach war Heimatgeschichte“

Schon als Schüler hat Hans Oswald Interesse für Historisches entwickelt – Als Lehrer und nun Pensionär hat er es noch intensiviert

Manchmal ist sie nur der Anlass für einen kurzen Ratsch, ein anderes Mal der Auftakt für ein ausgedehntes Gespräch. In seiner Serie bittet der Bayerwald-Bote zu einer Tasse Kaffee. Unser Gesprächspartner heute ist Hans Oswald (70). Der langjährige Lehrer an der Lindberger Schule widmet sich intensiv der Heimatgeschichte und hat ein Faible für die Kultur der Mayas.

Kaffee mit Milch, Zucker oder schwarz, Herr Oswald? Ich trinke ihn schwarz.

In Lindberg wird es nicht viele Leute geben, die Sie nicht kennen...

Ja, vermutlich. Ich war hier 30 Jahre lang Grundschullehrer für die 3. und 4. Klasse. Vorher war ich als „mobile Reserve“ im ganzen Altlandkreis Regen unterwegs. In Lindberg bin ich dann sozusagen sesshaft geworden.

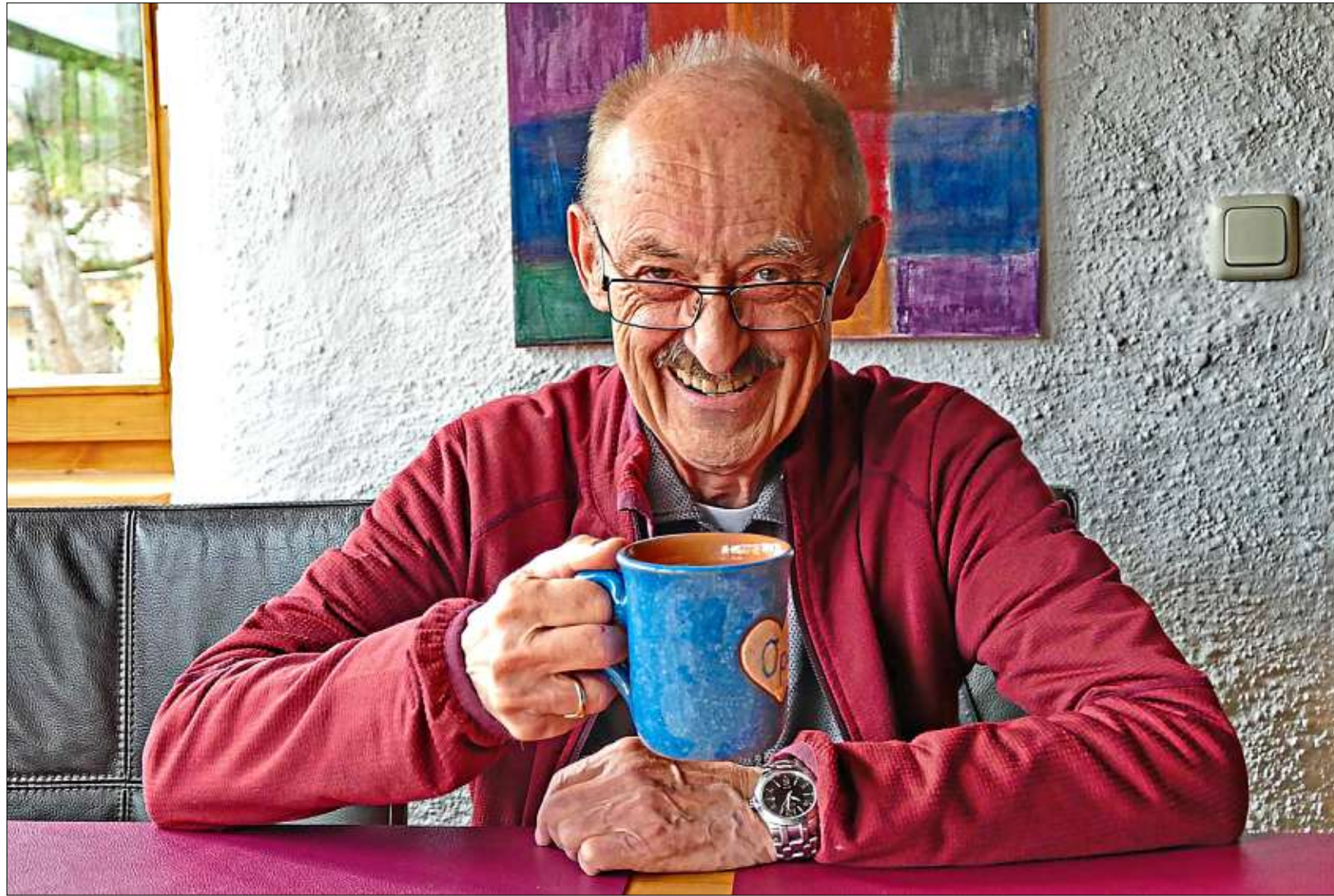
Wollten Sie schon immer Lehrer werden?

Eigentlich ja. Ich bin in Bärmannsried in der Gemeinde Teisnach geboren. Meine Eltern hatten eine kleine Landwirtschaft – wir haben noch „wie in der Steinzeit“ mit Kühen geackert (lacht). Mein Lieblingsfach in der Schule war Heimatgeschichte und so habe ich schon früh mit dem Gedanken gespielt, einmal Lehrer zu werden. Als Grundschullehrer, dachte ich, könnte ich meine Liebe zur Heimatgeschichte ausleben. Mein Lebensweg hat mich aber zunächst zur Bundeswehr geführt, wo ich mich für zweieinhalb Jahre verpflichtete. Studiert habe ich in Regensburg.

Haben Sie je bereut, den Lehrerberuf ergriffen zu haben?

Überhaupt nicht. Ich habe mit Herz und Seele den Beruf ausgeübt. Besonders gut gefallen hat mir die Zusammenarbeit mit der Förderschule in Schweinhütt von 1990 bis 2000. Ich war der erste Lehrer in Lindberg, der Inklusion gelebt hat. Damals nannte man das allerdings Kooperation. Gemeinsam mit den Lehrkräften aus Schweinhütt haben wir Lindberger und Schweinhütter Schüler und Schülerinnen in ausgewählten Stunden gemeinsam unterrichtet.

Wir sind zum Beispiel auch gemeinsam nach Solla ins Schullandheim gefahren und haben eine Woche lang soziale Integration geübt und gelebt. Wir haben getöpft und musiziert, aber



Hans Oswald war 30 Jahre lang Lehrer in Lindberg. Als Pensionär widmet er sich vor allem der Heimatgeschichte, aber auch der Kultur der Mayas.

– Foto: Haller

auch richtig Unterricht gemacht. Auch die erste Schulzeitung in Lindberg haben wir gemeinsam geschaffen. Dafür gab es sogar einen Preis von der Regierung von Niederbayern.

Meine Erfahrung ist: Menschen mit Handicap sind sehr dankbar für jede Zuwendung und auch sehr interessiert. Die Inklusions-Arbeit ist zwar anstrengend, aber man bekommt auch sehr viel zurück. Heute grüßen mich noch viele ehemalige Schüler und Schülerinnen und suchen das Gespräch. Stolz bin ich, dass der damalige Schulrat mir mehrfach bestätigt hat, dass ich vor allem die Schwächeren fördere.

Mein Leitsatz war und ist: Man muss die Kinder abholen, wo sie sind oder waren. Nicht alle kommen aus einem intakten Elternhaus. Ein Lehrer muss Geduld und Verständnis für sie haben. Kinder sind in der Pubertät selten pflegeleicht. Ich habe immer versucht, mir etwas einfallen zu lassen, damit die jungen Leute Interesse entwickelten. An der Hauptschule in Zwiesel war ich zum Beispiel nach langer Zeit der erste Lehrer, der mit den Kindern ein Schulspiel einstudiert hat. Auch mit Heimatgeschichte konnte ich die Schüler oft fesseln. Man muss sie nur spannend vermitteln können.

Auf Ihrem Tisch liegt das Buch „Historischer Atlas von Bayern“.

Sie beschäftigen sich also nach wie vor mit Geschichte?

Dieses Buch habe ich schon mehrmals komplett gelesen. Ich habe es in meiner Studienzeit in Regensburg in der Universitätsbibliothek entdeckt und es mir sofort gekauft, denn darin sind auch meine Heimatorte Bärmannsried und Kaikenried erwähnt.

Ich erfuhr, dass es eine Urkunde gab, mit der ersten schriftlichen Erwähnung von Bärmannsried.



Damals nahm ich mir vor, diese Urkunde zu finden – und ich habe sie nach fast fünfzig Jahren Suche tatsächlich gefunden. Vor kurzem durfte ich das Original in den Händen halten. Es war ein regelrecht erhabenes Gefühl für mich, als ich mir vorstellte, dass dieses Pergament vor 800 Jahren ein Degenberger Ritter in der Hand hatte.

Seither sammle ich alles über meinen Heimatort Bärmannsried und über meinen Schulort Kaikenried. Ich bin sehr stolz darauf, dass ich über zehn Scans von den ältesten Urkunden habe, in denen diese Orte schriftlich erwähnt werden. Zu gegebener Zeit werde ich sie veröffentlichen. Sie reichen vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. Als Jugendlicher hatte ich auch schon begonnen, Antiquitäten aus Bärmannsried zu sammeln und besitze heute einige seltene Fundstücke. Es war für mich immer ein besonderes Gefühl, wenn ich ein altes Schriftstück oder ein historisches Objekt in den Händen hielt.

Mit welchen geschichtlichen Themen beschäftigen Sie sich noch?

Über die Besiedlung des mittleren Bayerischen Waldes durch die Grafen von Bogen habe ich mir mittlerweile ein recht umfangreiches Wissen angeeignet. Ich würde darüber gerne einmal einen Vortrag halten. Als die Historikerin Ingeborg Seyfert erkannt hatte, dass ich mich sehr für Geschichte interessiere, gab sie mir viele Informationen, die ich als Lehrer gut gebrauchen konnte. Wir sprachen zum Beispiel auch über den Saumweg über Zwiesel und Lindberg nach Böhmen und sie zeigte mir im Ort Lindberg die Stellen, wo dieser Weg vermutlich verlaufen ist.

In der Hauptschule in Zwiesel hatte ich von meinem Klassenzimmer einen Blick auf das Burgstall-Gelände. Als die Turnhalle und ein Anbau neu gebaut wurden, sind die Bauarbeiter auf Reste des Burgstalls und eine ehemalige Feuerstelle mit Kohlerückständen gestoßen. Leider haben damals der Bürgermeister und die anderen Verantwortlichen den aus München angereisten Archäologen verboten, die Baustelle weiterhin zu betreten. Für die Schule war wichtig, dass der Bau ohne Unterbrechung durchgeführt wurde. Mir hat das sehr leid getan.

Später habe ich mitbekommen, dass der in der Nähe wohnende Hausbesitzer Hans Genosko Erdfundstücke vom Burgstallgelände gesammelt und aufbewahrt hatte. In ein Museum oder Archiv in München sollen auch Stücke gegeben worden sein. Aber anscheinend ging zwischenzeitlich alles verloren – auch die Sammlung von Professor Georg Priehäufel, die er in der Hauptschule angelegt hatte.

Schade, dass zum historischen Rastplatz in Zwiesel nicht näher geforscht wurde. Ich bin der Meinung, dass der Burgstall, also die bewachte Stätte für durchziehende Händler, bis in die Keltenjahre zurückging, also viel älter ist, als heute angenommen wird.

In Ihrer Wohnung befinden sich auch viele Objekte, die Mexiko repräsentieren. Sie reisen also auch gern?

Ja, ich bin sehr stolz auf meine Maya-Batiken und andere mitgebrachten Objekte. Als ich 50 Jahre alt war, habe ich mich einer kleinen Reisegruppe angeschlossen, die auf dem Maya-Trail nur mit Rucksack gereist ist. Auf meiner ersten Trekking-Tour durch Mittelamerika habe ich die heutigen Mayas kennen und lieben gelernt. Sie leben noch teilweise so, wie vor 2000 Jahren.

In Mexiko bestieg ich am ersten Tag eine Maya Pyramide, die noch ziemlich gut erhalten war. Und in der Nacht hatte ich ein einschneidendes Traumerlebnis. Ich träumte, dass ich vor tausend Jahren bei den Mayas als Schamane lebte. Wirklich seltsam war, dass ich nach dem Erwachen Dinge über die Mayas wusste, die ich vorher weder gelesen noch erzählt bekommen habe. Der Traum war für mich wie ein Reinkarnationserlebnis.

Ich habe dann begonnen, mich mit der Kultur der Mayas vertraut zu machen. In ihrer Blütezeit stellten sie eine mächtige Hochkultur dar. Heute zeugen noch riesige Ruinen von dieser Zeit. Bei meiner zweiten Reise habe ich in Mexiko zwei sehr begabte Maya-Künstler kennen gelernt, die großformatige Batiken herstellten. Die Batik-Bilder, die sie in meinem Stiegenhaus sehen, stammen von ihnen. Eigens für mich haben sie auch ein Bild über die Weltenstehung geschaffen, nach heutiger Vorstellung der Mayas. Fast alle Besucher bewundern diese Batiken. Sie erzählen hochinteressante Geschichten.

Haben Sie noch weitere Hobbys?

Ich töpfer sehr gern und mache in verschiedenen Techniken vor allem Figuren und Skulpturen. Früher habe ich auch sehr gerne Theater gespielt. Ich war bei einigen Riffeser-Stücken dabei und habe in dem Stück, das vom Frauenbrüdl erzählt, eine Hauptrolle gespielt. Beim Moormörder von Eberhard Kreuzer und bei den Gunther-Festspielen in Gehmamsberg habe ich auch mitgespielt.

Gibt es etwas, das Sie in ihrem Leben noch gerne machen würden?

Ich würde sehr gerne für meine eigenen Kunstwerke einen Platz für eine kleine Ausstellung finden. Die große getöpferte Schamanen-Figur, die sie hier sehen, ist auch von mir, ebenso die Stelen und Figuren rund ums Haus. Die getöpferten Objekte könnte ich mir zum Beispiel in den unterirdischen Gängen von Zwiesel gut vorstellen.

Das Gespräch führte Marita Haller

„Tourismus geht zukünftig nur gemeinsam“

Strategie-Workshop 2023 der Ferienregion Nationalpark Bayerischer Wald

Schönberg/Zwieseler Winkel. Die Gesellschafter der Ferienregion Nationalpark Bayerischer Wald haben sich jüngst zum Strategie-Workshop 2023 in Schönberg getroffen.

Gemeinsam mit den Bürgermeistern der zwölf Mitgliedsgemeinden reflektierte die Geschäftsleitung der FNBW die Arbeit der letzten Jahre. Dabei wurde deutlich: Das nunmehr beinahe zehnjährige Bestehen der Ferienregion und die gute Zusammenarbeit der einzelnen Kommunen im touristischen Bereich bestärkt die Beteiligten.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Schönbergs Bürgermeister Martin Pichler, sagte: „Der persönliche Austausch ist nach wie vor extrem wichtig, um die Interessen der verschiedenen Mitgliedsgemeinden in gemeinsame

Schlagkraft umzumünzen. Denn selbst wenn wir alle das große Pfund einer besonders herrlichen Urlaubsdestination haben, gilt es trotzdem, dass sich jeder darin stark vertreten fühlen muss, unabhängig von unterschiedlichen Gästezahlen, Finanzkraft oder touristischer Struktur.“

Nicht die einzelne Gemeinde müsse glänzen, es brauche schon eine weit übergreifende Strahlkraft. Und es brauche auch immer wieder neue Strukturen und Strategien, um sich auf einem umkämpften Markt erfolgreich zu positionieren. Die „Urlaubs-Macher“ der Ferienregion konnten sich hier austauschen und zugleich nachfragen, warum bestimmte Maßnahmen als erfolgversprechend angesehen werden und wie sich die Ferienregion vielleicht organisatorisch noch effektiver aufstellen sollte.



Die Bürgermeister der Ferienregion Nationalpark Bayerischer Wald tagten mit der Geschäftsleitung in Schönberg. – Foto: FNBW

„Für das Interesse und die konstruktive Zusammenarbeit bedanke ich mich herzlich“, so Pichler, „sind Bürgermeister und Touristiker doch auch die zentra-

le Vermittler zurück in die Kommunen, um die Idee der Ferienregion weiterhin auf möglichst breiter Basis getragen zu wissen.“

Die Gesellschafter nutzen den intensiven Workshop, um die wichtigsten strategischen Schritte für die kommenden Jahre gemeinsam zu erarbeiten. Dank der konstruktiven Zusammenarbeit konnte in der großen Runde eine Vielzahl an Ideen und Vorschlägen ausgearbeitet werden, welche die Ferienregion Nationalpark Bayerischer Wald auch zukünftig in der Tourismusbranche wettbewerbsfähig halten sollen.

„Tourismus geht zukünftig nur gemeinsam, Einzelkämpfer werden es immer schwerer haben. Wir konkurrieren mit internationalen Mitbewerbern, die Millionen in ihr Tourismusmarketing stecken und sich damit eine hohe

Marktdurchdringung erkaufen“, betonte FNBW-Geschäftsführer Robert Kürzinger. „Wir haben zweifelsohne ausgezeichnete Unterkunftsbetriebe, eine unvergleichliche Landschaft und fantastische Natur. Der Bayerische Wald und der Nationalpark haben eine hohe Bekanntheit, aber darauf können und dürfen wir uns nicht ausruhen. Die Region muss sich stetig weiterentwickeln und das gilt auch für die FNBW, deswegen war dieser Workshop sehr wertvoll.“

Als Fachreferent war der Wirtschaftsprüfer Bernhard Popp anwesend. Er bereicherte die Runde mit seiner fachlichen Expertise. Während des Strategie-Workshops übernahm Peter Kugler von der Kontaktwerkstatt die Moderation und führte die Anwesenden mithilfe von Gruppendiskussionen durch die zahlreichen Tagesordnungspunkte. – bbz

Kirchgänger entscheiden über Gottesdienstzeit

Zwiesel. Die Vorabendmesse am Samstag wird in der Stadtpfarrkirche künftig durchgängig um 18 Uhr gefeiert, im Sommer wie im Winter. Das hat das Katholische Pfarramt St. Nikolaus am Freitag offiziell bekannt gegeben. Der Wunsch nach einer einheitlichen Zeit war zuvor mehrfach vorgebracht worden. Nach Diskussion von Für und Wider in den verschiedenen Gremien der Pfarrgemeinde blieb die Einsicht, dass nur die Gottesdienstbesucher der Abendmesse selbst das entscheiden sollten. Diese einigten sich am 18. März auf die neue Zeit. Pfarrer Snethlage merkt dazu an: „Die Gewohnheiten der Menschen verändern sich und den Menschen wollen wir doch den Weg zum Gottesdienst leichter machen. Ich freue mich, dass die Messbesucher selbst diese Entscheidung getroffen haben.“ – ccs